



Schöpfung

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. (1 Mo 1, 1-2)

Im Anfang war das Wort (*der Logos*), und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen. (Joh 1, 1-5)

Die Schöpfung verkündet mit ihrem Aussehen den Schöpfer, auch wenn sie keine Stimme erhebt. (Hl. Ökumenios)

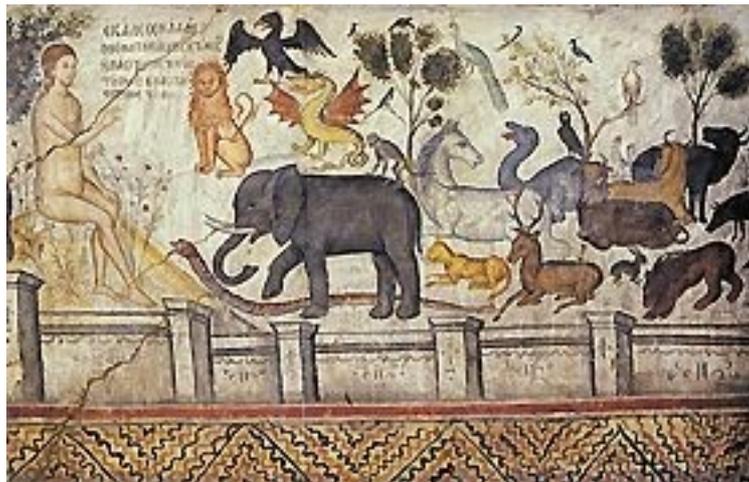
Den von der Entstehungsursache abgeleiteten Beweis bekommen wir, wenn wir uns fragen, ist der Mensch von ungefähr und zwecklos erschaffen worden oder zu einem bestimmten Zwecke; und wenn das letztere der Fall ist, ist er dann da, um nach seiner Erschaffung für sich selbst zu leben und in der ihm angeschaffenen Natur fort zubestehen oder, weil ein anderes Wesen seiner bedarf; wenn er aber in Hinsicht auf ein Bedürfnis erschaffen wurde, ist es dann der Schöpfer selbst, der seiner bedarf, oder irgendein anderes Wesen, das diesem nahe steht und sich hoher Fürsorge erfreut. Was wir schon bei einer allgemeineren Betrachtung finden können, ist die Tatsache,

dass jeder Verständige, jeder, der sich durch vernünftiges Urteil zu einer Tätigkeit bewegen lässt, nichts von dem, was er vorsätzlich ins Werk setzt, zwecklos tut, sondern entweder um ein eigenes Bedürfnis zu befriedigen oder einem anderen Wesen, für das er besorgt ist, zu nützen oder wegen des Werkes selbst, wenn ihn nämlich ein natürlicher Zug, eine natürliche Liebe zu dessen Hervorbringung bewegt. So baut der Mensch (*ein Beispiel möge die Sache erläutern*) ein Haus, weil er selbst dessen bedarf; er baut aber auch für Rinder, Kamele oder für die anderen Tiere, die er benötigt, das einem jeden derselben passende Obdach; wenn man nach dem Augenschein urteilt, tut er dies nicht zu eigenem Gebrauche, wohl aber, wenn man den Endzweck berücksichtigt; zunächst tut er es aus Fürsorge für seine Pfleglinge. Er erzeugt auch Kinder, nicht etwa weil er selbst deren bedarf oder um eines anderen Wesens willen, das ihm nahe steht, sondern in der Absicht, dass seine Nachkommen einfach da sind und da bleiben solange als möglich, wobei er sich mit der Nachfolge seiner Kinder und Enkel über sein eigenes Ende tröstet und das Sterbliche auf diese Weise unsterblich zu machen wähnt. So machen es die Menschen. Indes hat auch Gott den Menschen wohl **nicht** zwecklos erschaffen, denn er ist weise; kein Werk der Weisheit aber entbehrt des Zweckes. Auch hat er ihn nicht erschaffen, weil er selbst seiner bedürft; denn er bedarf überhaupt nichts. Einem Wesen aber, das vollständig bedürfnislos ist, kann keines seiner Werke zu eigenem Bedarf dienen. Er hat aber auch den Menschen nicht um eines andern Geschöpfes willen gemacht; denn kein vernünftiges und urteilsfähiges Wesen wurde oder wird ins Dasein gesetzt, um einem anderen Wesen, sei es nun ein höheres oder ein geringeres, zum Gebrauche zu dienen, sondern um selbsteigenes Leben zu haben, wenn es einmal geworden ist, und selbsteigenen Fortbestand. Auch kann die Vernunft die Entstehung des Menschen nicht auf irgendein Bedürfnis zurückführen; denn die unsterblichen Wesen sind bedürfnislos und brauchen zu ihrer Existenz in keiner Weise eine menschliche Hilfe; die unvernünftigen Wesen dagegen müssen sich nach dem natürlichen Lauf der Dinge beherrschen lassen und dem Menschen die ihrer Natur entsprechenden Dienste leisten, während sie selbst nicht fähig sind, sich der Menschen zu bedienen; denn recht war es nicht und ist es nicht, das Herrschende und Führende in den Dienst eines Geringeren zu stellen oder das Vernünftige dem Unvernünftigen unterzuordnen, das doch zum Herrschen ungeeignet ist. Wenn also der Mensch nicht grund- und zwecklos geschaffen ist (*denn kein göttliches Werk ist zwecklos*), wenn ferner seine Entstehung weder auf ein Bedürfnis des Schöpfers selbst noch auf ein Bedürfnis eines anderen von Gott geschaffenen Wesens zurückzuführen ist, **so ist es klar, dass in erster und allgemeinerer Hinsicht Gott den Menschen geschaffen hat, weil er eben Gott ist und weil überhaupt aus dem Schöpfungswerke seine Güte und Weisheit hervor leuchtet** (*der Mensch als Abbild, als Ikone, als Gedicht Gottes*); betrachtet man jedoch die Sache mehr vom Standpunkt der geschaffenen Menschen aus, dann deswegen, weil er das Leben derselben will und zwar nicht ein Leben, das nur für kurze Zeit entfacht wird, dann aber gänzlich erlöschen soll. Den Reptilien freilich, den Luft- und Wassertieren, überhaupt allem Vernunftlosen hat Gott ein kurzes Leben beschieden, dagegen hat er den Menschen, die das Bild des Schöpfers selbst in sich tragen und mit Vernunft und unterscheidendem Verstand begabt sind, ewige Fortdauer verliehen. Denn ihre Bestimmung ist es, in der Erkenntnis ihres Schöpfers und seiner Macht und Weisheit und in der Erfüllung des Gesetzes und Rechtes die

ganze Ewigkeit hindurch ohne alles Leid in jenen Gütern zu leben, durch die sie auch schon ihrem vorausgehenden Leben Festigkeit und Halt gegeben haben, obwohl sie in sterblichen und irdischen Leibern wohnten. Alles, was um eines anderen willen entstanden ist, muss, sobald das, wofür es entstanden ist, aufhört, ebenfalls zu sein aufhören; es kann nicht zwecklos fortbestehen, da die Zwecklosigkeit in den Werken Gottes keine Stätte findet; was aber gerade zu dem Zwecke entstanden ist, dass es sei und seiner Natur entsprechend lebe, das kann, weil hier die Ursache mit der Hervorbringung dieser Natur am Ziele angelangt ist und offenbar nichts anderes als die Existenz bezweckte, nie einer anderen Ursache zugänglich sein, welche die Existenz völlig aufheben würde. Vielmehr muss, weil jene Ursache offenbar jedes mal die Existenz bezweckte, das entstandene Wesen auch ganz erhalten bleiben mit all den aktiven und passiven Qualitäten, die zu seiner Natur gehören; auch muss jeder seiner beiden Bestandteile das Seinige mit beitragen; die Seele nämlich muss in dem ihr angeschaffenen Zustand gleichmäßig sein und beharren und all das leisten, was ihr naturgemäß zukommt; es kommt ihr aber zu, die Begierden des Leibes zu beherrschen und jeden einzelnen Fall mit den gehörigen Beurteilungsmitteln und Maßstäben zu beurteilen und zu messen; der Körper dagegen muss sich naturgemäß zu all dem bewegen lassen, wozu er bestimmt ist, und die ihm beschiedenen Veränderungen annehmen, nämlich außer den andern, die auf die verschiedenen Altersstufen oder auf Gestalt und Größe sich beziehen, auch die Auferstehung. Denn eine Art Veränderung und zwar die allerletzte ist sowohl die Auferstehung als auch die Umwandlung ins Bessere, welche bei den in jener Zeit noch Lebenden erfolgen wird. Dies (*Kommende*) steht für uns nicht weniger fest als das bereits Geschehene. In Anbetracht unserer Natur sind wir einerseits mit dem gegenwärtigen Lebenszustand zufrieden, mag er auch, wie es nun einmal sein muss, den Stempel der Unvollkommenheit und Vergänglichkeit tragen, andererseits aber hoffen wir mit Zuversicht auf eine Fortdauer in Unvergänglichkeit. Kein Hirngespinnst menschlicher Phantasie ist es, worauf wir bauen, keine trügerische Hoffnungen sind es, womit wir uns nähren, sondern wir haben dem untrüglichen, dem verlässlichsten Bürgen vertraut, **nämlich der Absicht unseres Schöpfers, die ihn bewog, den Menschen aus einer unsterblichen Seele und einem Leibe zu bilden und ihn mit Verstand und einem eingepflanzten Sittengesetz auszustatten, damit er das Heil erlange und die göttlichen Gaben bewahre, die einem verständigen und vernünftigen Leben angepasst sind.** Denn wir sind fest überzeugt, Gott hätte ein solches Wesen nicht hervorgebracht und mit allen zu einer Fortdauer dienlichen Mitteln ausgestattet, wenn er die Fortdauer dieses Geschöpfs nicht gewollt hätte. Wenn also der Weltschöpfer den Menschen dazu geschaffen hat, dass er ein verständiges Leben habe und, nachdem er einmal Gottes Herrlichkeit und Schöpferweisheit geschaut, immerdar in der Beschauung dieser Dinge bleibe, wie es der Absicht des Schöpfers und der Natur des Menschen entspricht, so ergibt sich aus der Entstehungsursache die Gewissheit der ewigen Fortdauer, aus dieser aber die Gewissheit der Auferstehung, ohne die es eine Fortdauer des Menschen nicht geben könnte. So wird also die Auferstehung, wie aus dem Gesagten ersichtlich ist, durch die Entstehungsursache und durch des Schöpfers Absicht klar bewiesen. Soviel also über die Entstehungsursache, wodurch der Mensch in die Welt eingeführt wurde. Im Anschluss daran haben wir nun zu betrachten, was naturgemäß oder in logischer

Verknüpfung weiterhin folgt. Nun aber kommt nach dem Gange unserer Untersuchung zuerst die Entstehungsursache zur Sprache, dann die Natur der geschaffenen Menschen, hierauf das Gericht, welches der Schöpfer in seiner Gerechtigkeit über die Menschen halten wird, schließlich des Lebens Endziel. Nachdem wir den ersten Punkt erledigt haben, müssen wir jetzt die Natur des Menschen betrachten. *(Hl. Athenagoras)*

"Mit dem Ausdrücke Himmel und Erde", so erklären sie jetzt, "wollte er zuerst im allgemeinen und kurz diese ganze sichtbare Welt bezeichnen, um dann erst bei der Aufzählung der einzelnen Tage gewissermaßen im einzelnen das Ganze zu ordnen, was dem Heiligen Geiste auf diese Weise vorwegzunehmen beliebt. Denn jenes rohe, nur am Sinnlichen hängende Volk, zu dem er sprach, bestand aus Menschen der Art, dass er glaubte, ihnen nur die sichtbaren Werke Gottes vorführen zu dürfen". Doch unter der gestaltlosen und leeren Erde und dem dunklen Abgrunde, aus denen, wie in der Folge gezeigt wird, in jenen Tagen die ganze sichtbare, allen bekannte Welt geschaffen und geordnet worden, könne, so geben sie übereinstimmend zu, ganz passend jene gestaltlose Materie verstanden werden. Wie aber, wenn ein anderer behauptete: eben diese gestaltlose und ungeordnete Masse sei zuerst mit dem Namen Himmel und Erde bezeichnet worden, weil aus ihr diese sichtbare Welt mit allen Wesen, die jetzt auf ihr offenbar erscheinen und die man in der Regel Himmel und Erde nenne, gebildet und vollendet worden? Wie wenn wieder ein anderer behauptete: die ganze unsichtbare und sichtbare Schöpfung sei nicht unpassend Himmel und Erde genannt worden und so sei die ganze Schöpfung, welche Gott in Weisheit, das heißt im Anfange geschaffen, in diese zwei Wörter zusammengefasst worden? Da jedoch alles, was erschaffen worden, nicht aus der Wesenheit Gottes, sondern aus dem Nichts erschaffen worden, weil es nicht mit Gott gleichen Wesens ist und allem eine gewisse Veränderlichkeit innewohnt, ob es nun Dauer habe wie das ewige Haus Gottes oder im Wechsel begriffen sei wie Leib und Seele des Menschen, so sei, könnte der Betreffende weiter behaupten, mit dem Ausdrücke Himmel und Erde die gemeinsame, bis dahin noch gestaltlose, jedenfalls aber gestaltungsfähige Materie, aus der Himmel und Erde, das ist die unsichtbare und sichtbare, in beiden Fällen bereits gestaltete Schöpfung, entstehen sollten, bezeichnet worden. Wenn diese nun genannt werde "gestaltlose und leere Erde" und "Finsternis über dem Abgrund", so sei dabei noch der Unterschied zu beachten, dass unter der "gestaltlosen und leeren Erde" die körperliche Materie vor Annahme jeglicher Gestalt verstanden werde, unter der "Finsternis über dem Abgrunde" aber der geistige Stoff, bevor seiner gleichsam dahin fließenden Maßlosigkeit eine feste Schranke gesetzt und er durch die himmlische Weisheit erleuchtet wurde. Weiter könnte wohl noch jemand sagen: Wenn es in der Schrift heisst: "Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde", so sollen mit den Worten Himmel und Erde nicht die vollendeten und gestaltlosen sichtbaren und unsichtbaren Wesen bezeichnet werden, sondern nur der noch gestaltlose Entwurf der Dinge, das gestaltungs- und bildungsfähige Sein sei damit bezeichnet worden; denn in ihm sei bereits, wenn auch in wirrem Durcheinander, noch nicht durch besondere Eigenschaften und Formen geschieden, das vorhanden, was jetzt in seiner Ausgestaltung Himmel und Erde heiße, wobei jener die geistige Schöpfung, diese die Körperwelt bedeute. *(Hl. Augustinus)*



Die bewundernswerte Ordnung und Harmonie die in der Natur existiert,
führt uns vertrauenswürdig zur Existenz Gottes. (Sir Isaac Newton)